



Weterjährlicher Abonnementshörer, in Breslau & Markt, Wochen-Abonnement, 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mart 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Insertate aus Schriften u. Bogen 20 Pf.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Inhalte Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 531. Abend-Ausgabe.

Neunundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Dienstag, den 31. Juli 1888.

## Russische Zustände.

# Berlin, 30. Juli.

Die Kaiserzusammenkunft in Petersburg wird, wie es bisher den Anschein gewonnen hat, keine Aufklärung darüber bringen, wie sich Russlands auswärtige Politik in Zukunft gestalten wird. Russland gleicht einem Manne, der mit geladenem Gewehr dasteht; man erwartet von Tag zu Tage, daß er entweder losdrückt oder das Gewehr in die Ecke stelle, aber er verharret in seiner Position. Die Eigentümlichkeit der russischen Politik besteht darin, daß sie seit Jahren die Gestaltung der orientalischen Zustände anstellt, eine Änderung derselben auf das Dringendste begeht, aber selbst keinen Vorschlag macht, in welcher Weise sie abzuändern sind. Man muß annehmen, daß Russland von Deutschland Freundschaftsbeweise, Unterstützungsvereinbarungen erwartet; aber worin Deutschland es unterstützen soll und mit welchen Mitteln, das haben wir aus russischen Zeitungen vergeblich zu entnehmen versucht; wahrscheinlich soll Deutschland den Russen sagen, was sie eigentlich wollen.

Der äußere Politik vollständig parallel bewegt sich auch die innere; auch hier erfährt man mit keinem Worte, worauf dieselbe eigentlich hinaus will. Es gibt in Europa keinen zweiten Staat, in welchem die Staatsmaschine so rasst, wie es in Russland der Fall ist. Man sollte danach glauben, in Russland sei Alles so vortrefflich bestellt, daß sich für Reformarbeiten gar kein Boden findet. Ein ungemeines gesetzgeberisches Pensum hat Deutschland in den letzten zwanzig Jahren erledigt; ähnlich Italien. Auch England, Frankreich und Österreich. Spanien ist seit dem Regierungsantritt des so jung verstorbenen Königs Alphons wieder in die Reihe der Staaten eingetreten, die an den Wohlthaten der europäischen Civilisation teilnehmen wollen. Der Thätigkeit in den kleineren Staaten, wie den skandinavischen Reichen, folgen wir nicht mit der gleichen Aufmerksamkeit, aber wir sehen und hören doch: die Werke klappern Tag und Nacht. Nur von gesetzgeberischer Arbeit in Russland erfahren wir sehr wenig. Zuweilen werden die Schutzzölle erhöht oder die Deutschen in den Russereien ein bisschen mehr geplagt. Das ist Alles. Dieser Zustand währt seit dem Tode Alexanders II., der für sein Reich ein wirklicher Reformator war.

Der gegenwärtige Zar hat die Thätigkeit seines Vaters nicht weiter geführt; er hat einzelne der von demselben getroffenen Anordnungen gestrichen, andere ausdrücklich zurückgenommen. Dafür mag er Gründe haben. Aber er ist nun nicht etwa auf einem anderen Wege und in einer andern Richtung vorwärts geschritten, sondern er ist einfach stehen geblieben. Und eine solche Politik kann kein Staat, kann unter allen am wenigsten Russland ertragen.

Russland bedarf einer kräftigen Reformpolitik. Zunächst einmal für seine Finanzen. Die russischen Finanzen sind in der That bedächtig schlecht. Die Staatschulden steigen in enormer Progression; das Deficit ist zu einer ständigen Einrichtung geworden. Ich gehöre nicht zu denen, welche diesen Zustand als einen hoffnungslosen und den Staatsbankrott für unvermeidlich erachten, aber es muß etwas geschehen, um Ordnung in die Verhältnisse zu bringen.

Die Schuld an den schlechten Finanzen trägt zu einem großen Theile die Depravation der Verwaltung. Man röhmt es dem jetzigen Baren als seinen schlimmsten Charakterzug nach, daß er die Korruption verabscheut und sie unmöglich bestrafe, wo er sie entdeckt. Das macht ihm als Mensch Ehre, aber von dem Regenten erwartet man, daß er die Quellen verstopft. Eine thatkräftige äußere Politik ist stets davon abhängig, daß im Inneren Ordnung geschafft wird. Russland aber bietet das Bild der Verwirrung nach innen und außen.

## Politische Uebersicht.

Breslau, 31. Juli.

Die mannigfältigsten Gerüchte knüpfen sich an die Petersburger Reise des Kaisers. Während bisher die Meinung vorherrschte, die Beteiligung des Grafen Herbert Bismarck an der Entrevue und seine Unterredungen mit Herrn von Giers hätten der Regelung der bulgarischen Frage gegolten, nimmt man jetzt an, daß das Ergebnis der Reise auf handels- und zollpolitischem Gebiete liegen werde. Von einer Seite versichert man, daß zwischen beiden Diplomaten Protokolle aufgenommen worden seien, welche die Grundlage einer Verständigung auf den genannten Gebieten bieten und eine baldige Revision der beiderseitigen Zolltarife zur Folge haben werden. Eine ähnliche, im Einzelnen erweiterte Meldung ist auf dem Umweg über Paris eingetroffen. Dieselbe bestätigt, daß rein politische Fragen den Gegenstand der diplomatischen Erörterungen nicht gebildet haben, dagegen finanzielle, ökonomische und Grenzfragen. So erfreulich die Bestätigung dieser Vermuthungen — denn nur als solche darf man jene Meldungen verzeichnen — wäre, muß man sich doch, wie die „B. B. Corr.“ mit Recht bemerkt, vor einer Ueberschätzung der Petersburger Abmachungen hüten. Es bestehen auf handels- und zollpolitischem Gebiete zwischen Russland und dem Deutschen Reich zahlreiche und weitgehende Differenzen, daß die Stipulationen eine breite Basis haben müßten, um wirklich befriedigende wirtschaftliche Beziehungen zwischen beiden Ländern wieder herzustellen.

Die „B. B. Corr.“ enthält einen politischen Stimmungsbericht aus Kopenhagen, in welchem es heißt:

„Was die Folgen des Kaiserbesuchs betrifft, so werden sie den geheimen oder offenen Forderungen der Dänen nicht entsprechen. Es ist in den letzten Wochen hier und in ganz Dänemark mit einer ausnahmslosen Einmütigkeit zum Ausdruck gekommen, daß das dänische Volk den Anspruch auf Nord-Schleswig nicht aufzugeben hat und daß es von der Erfüllung dieses Anspruches die Gewährung seiner Freundschaft an Deutschland abhängt macht. Man mag das bedauern und tadeln, aber die Richtigkeit der Thatache muß man in Deutschland einräumen, wenn man sich nicht selbst darüber täuschen will, daß das Herz jedes Dänen an der Hoffnung hängt, Alles unter Dänemarks Herrschaft wieder zu vereinen, was dänisch sein will. Diese Hoffnung ist allen Parteien, allen Schichten des Volkes, Stadt und Land gemeinsam. Der Unterschied liegt nur darin, daß die Chauvinisten ihre Hoffnung auf den Säbel und die Linken ihre Hoffnung auf die Gerechtigkeit Deutschlands stellen. In der Sache sind sie so vollkommen einig, daß selbst das Organ des alten auf dem äußersten linken Flügel stehenden Demokraten Berg in den allgemeinen Chorus einfällt: „Ohne Nord-Schleswig keine Freundschaft mit Deutschland!“ Die Stimmung des deutschfreudlichen Bürgertums wird sehr genau in einer Rede zum Ausdruck gebracht, welche der Bibliothekar Emil Elberling hier am Ostsee-Tage in einer sehr zahlreich besuchten liberalen Wählerversammlung unter starrem Beifall gehalten hat. Er betonte, daß die Demokratie national sein und die Volksfreiheit in Ehren halten muß. Nur auf diesem Wege vollziehe sich der Fortschritt. Es sei eine Thora, zu glauben, daß die Nationalitäten der ganzen Welt in einem großen internationalen Kreis zusammengehalten werden könnten. Aber daraus, daß die Demokratie national sei, folge keineswegs, daß die Kluft zwischen den verschiedenen Nationalitäten vertieft würde. Im Gegenteil. Die Demokratie sei friedlich. Sie wünsche nur ein gutes Vertheilen und ein wohlwollendes Zusammenarbeiten zwischen den Völkern: „Wir haben früher vergessen, die rechte nationale Rücksicht auf die Bevölkerung in den Herzogthümern zu nehmen, wir haben uns der Theilung Schleswigs nach der Sprachgrenze widergesetzt und wir haben uns verschiedener Uebergänge schuldig gemacht. Die Folge unseres Auftretens war, daß das große Deutschland nun Unrecht gegen uns beging. Die südliche Sache muß uns beständig im Bewußtsein bleiben, bis wir eine Lösung erreicht haben, die mit unserem Rechte stimmt. Aber wir dürfen diese Lösung auf keinem anderen Wege erwarten, als durch Frieden mit unserem südlichen Nachbar. Wenn die große Abrechnung zwischen Deutschland und Russland kommt, würde es Dänemarks Untergang sein, wenn wir auf der verfehlten Seite ständen. Russland ist der Feind der Civilisation, in Verbindung mit ihm haben wir keine Zukunft. Der Gedanke schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß das gegenseitige Ver-

ständnis zwischen Dänemark und Deutschland den Hochsinn und das Wohlwollen bei unserem stammverwandten Nachbarvolke entwickeln möge, das wir zurückbekommen, was unser ist.

Das ist die Tonart, in der die Freunde Deutschlands am Sunde sprechen, die wirklich nichts lebhafter wünschen als Friede und Freundschaft zwischen Deutschland und Norddeutschland, sie hassen uns nicht, wie die dänischen Chauvinisten das thun, aber die Hoffnung, das Sehnen und Streben ist bei Allen gleich. Man kann ruhig die größte Prämie auf irgend eine Neuerung setzen, die einem Berichte auf Nord-Schleswig ähnlich sähe.“

Über die Veröffentlichung der Crispis'schen Noten, betr. die Besiegereiung Massauah's durch Italien (vergl. Nr. 527 der „Bresl. B. Corr.“) äußern sich heute die hochstolzen „Berl. Pol. Nachr.“, so daß man annehmen darf, die in denselben gegebene Darlegung spiegelt die Auffassung der leitenden Kreise in Berlin wieder. Die „B. B. Corr.“ schreiben unter Wahrung einer energischen Stellungnahme gegen Frankreich:

„Einen Appell an das Urtheil Europas könnte man die Noten nennen, in welchen der italienische Ministerpräsident Crispis den im Auslande beglaubigten Vertretern Italiens diejenigen Gesichtspunkte darlegt, die für seine Behandlung des Zwischenfalls von Massauah maßgebend und von ihm zur Mitteilung an die Regierungen bestimmt sind. Diese Gesichtspunkte zerfallen in einen besonderen Theil, der das zur Sache relevante staats- und völkerrechtliche Material beibringt und in einen allgemeinen, für weitere Kreise ungleich schwerer wiegenden, der eine scharfe Anklage gegen Frankreich enthält. Herr Crispis giebt in seinem Rundschreiben deutlich zu verstehen, daß es sich für Frankreich bei der Angelegenheit von Massauah nicht sowohl um den Wunsch loyaler Austragung eines zufällig entstandenen Streitfalls, sondern in Wahrheit um einen gewissermaßen bei den Haaren herbeigezogenen Vorwand handelt, der dem französischen Chauvinismus gestattet, an Italien sein Müthchen zu kühlen. Frankreich müßgenuß den Italienern die friedliche Entwicklung ihrer Machtverhältnisse, namentlich der überseeischen, gleich als ob Italien darauf ausgeinge, den Franzosen Luft und Licht abzuschnüren. Und dabei ist es offenkundig, daß das Gegentheil obwaltet, daß weit eher Italien Ursache hätte, sich über französische Böswilligkeit zu beschweren. Zahlreiche französisch-italienische Zwischenfälle der letzten Jahre haben zur Genüge dargethan, daß erfahrene Macht mehr und mehr einer Antimotität gegen Italien verfällt, welche das friedliche Zusammenleben zwischen beiden Theilen ernstlich gefährden muß, wenn nicht der Schuldige ein Einsehen hat. Und daß als der eigentlich Schuldige nur Frankreich angegeben werden muß, erscheint Niemandem zweifelhaft, der sich von dem Vorgefallenen und von dem inneren Zusammenhang der französisch-italienischen Entfremdung ehrlich Redenschatz gibt. Denn alsdann muß er sich sagen, daß der französische Witznuth von dem Augenblick an Italien zu verfolgen anfing, als dieses sich dem mitteleuropäischen Friedensbunde hinzugesellt, einem Bunde, den Frankreich hast, weil sein Bestand die Hoffnungen der Revanchepartei zerstört und Frankreich selbst isolirt. Seitdem gilt Italien den Franzosen als Verräther an den Interessen der lateinischen Völkerfamilie — worunter Frankreichs Begierde nach Rückgewinnung Elsass-Lothringen, nebst Hinzuerwerbung mindestens des linken Rheinufers zu verstecken ist — und hat die Erfahrung machen müssen, daß alle ihm in den Weg gelegten Hindernisse, so auch die Reclamations wegen des Besteuerungsmodus der Ausländer in Massauah, „wie immer nur von Frankreich“ aussehen. Dieses „wie immer nur von Frankreich“ gewinnt in dem amtlichen Styl des italienischen Ministerpräsidenten eine unter den obwaltenden Umständen recht ernste Bedeutung, welche überall dort gebührend gewürdigt werden dürfte, wo man nicht darauf ausgeht, Italien systematisch mit Nadelstichen zu drängeln, welche schließlich die Langmuhr des Geduldigsten erschöpfen müssen.“

Wie man der „B. B. Corr.“ aus Paris melbet, ist man in französischen Regierungskreisen geneigt, die dort überreichte italienische Circularnote in Betreff des Zwischenfalls von Massauah für eine formelle Notifikation der Besiegereiung Massauah's durch Italien anzusehen. Falls man italienischerseits mit dieser Interpretation einverstanden sein sollte, könnten die Verhandlungen für die Aufhebung der Capitulationen unverweilt ihren Anfang nehmen.

## Die Bacchantin.\*

Roman von S. W. Bell.

[14]

„Ja, ja, Wenzel — Du berhest da unbewußt ein schweres soziales Problem. Brot für alle, oder mit andern Worten, Arbeit für alle — dann wären der Hunger und alle Verbrechen, zu denen er verleitet, aus der Welt geschafft.“

„Nicht doch, gnädiges Fräulein — das stimmt nicht ganz. Nicht alle wollen arbeiten — der Müßiggang ist also die Grundwurzel alles Rebels. Unsereins kann da ja freilich kaum mithören, man ist so von Jugend auf bei dem gnädigen Herrschaft aufs beste versorgt gewesen und hat nie schwer zu arbeiten brauchen, um daß täglich Bro und noch ein Lebgericht zu erringen. Darum thun mir auch diejenigen so leid, die darben müssen, weil sie nicht einmal Arbeit zu erhalten vermögen — aber ich bin abgeschweift, gnädiges Fräulein. Hier ist also ferner ein Verzeichnis der zehn bedürftigen Familien, welche Sie zu Weihnachten bedenken wollten.“

„Schön, Wenzel — gebt nur immer her. Aber das Verzeichnis allein genügt nicht, ich muß auch wissen, womit diesen Menschen am besten gedient ist. Der eine wünscht Geld, der andere lieber Kleidung oder irgend ein nothwendiges Hausrat — spionire also immerhin ein wenig, Wenzel.“

„Schon gut, gnädiges Fräulein, soll geschehen. Sind auch ein paar verschämte Arme darunter, die bessere Tage gesehen haben.“

„Nun, da geh nur recht vorsichtig zu Werke, Du mein getreuer Hausminister,“ sagte Fräulein Charlotte freundlich. „Und nun sende mir Babette her, denn es wird Zeit, daß ich mich ankleide.“

Der alte Diener blieb auf demselben Fleck stehen und blickte seiner Herrin forschend ins Gesicht.

„Nun, hast Du mir noch etwas zu sagen?“

„Eigentlich nicht — nur daß ich seit längerer Zeit finde, daß gnädiges Fräulein recht schlecht aussieht — die Nerven scheinen wieder einmal aufrührerisch und es wäre doch wohl besser gewesen, wenn wir im Sommer dem Rath des Arztes gefolgt und in ein Stahlbad gegangen wären.“

„Das hast Du gut sagen,“ lächelte die Stiftsdame. „Wenn ich nach dem heutigen Schlangenbad gegangen wäre, hätten wohl nun unsere Weihnachtsbescheerungen fortfallen müssen — oder ich hätte

der verkrüppelten Näherin und dem alten Cantor nicht die Badereise ermöglichen können, die ihnen beiden doch so nötig war. Und daß eine oder andere doch nur aus den mir zur Verfügung stehenden Mitteln bestritten werden konnte, mußte ich, die Gesunde, doch wohl zurückbleiben.“

„Sie sind aber nicht gesund,“ wiederholte der Alte hartnäckig. „Und wenn Sie Ihren Armen nichts entziehen wollten und der Zinszettel des Vermögens nicht weiter reicht, nun, so nimmt man die paar Tausend Mark, die so eine Badeturm doch höchstens kosten kann, eben vom Capital; der Zinsverlust per Jahr ist dann doch ein verschwindend kleiner.“

Fräulein Charlotte sah den alten Mann plötzlich ganz böse und ungnädig an.

„Wie Du so etwas nur sagen kannst,“ entferte sie, „als ob Du nicht wüßtest, daß ich über mein Vermögen bereits verfügt habe und dieses einst der Zedlitzer Familie zählt!“

Und das ist keine Schenkung, sondern einfach eine Schuldbabung, denn Du weißt sehr genau, daß ich seit einem Vierteljahrhundert meinen Sommeraufenthalt auf den Zedlitzer Gütern nehme, was, wenn ich es hätte bezahlen müssen, schon viel mehr betrüge, als ich Baarvermögen besitze.“

Wenzel schüttete bedenklich das weiße Haupt.

„Das könnte wohl kaum sein,“ entgegnete er unerschrocken. „Sie müßten dann jeden Tag Ihres Landaufenthalts mit Gold aufgewogen haben, gnädiges Fräulein.“

„Der Himmel bewahre mich, was fällt Ihnen ein!“ rief die Stiftsdame und es war ein Zeichen höchster Entrüstung und Ungnade, wenn sie den Alten mit Er anrede. „Mögen Sie etwa dem Baron Zedlitz mein bisschen Hab und Gut?“

„Da sei Gott vor, Ihr Gnaden! Niemand ist würdiger zu dessen Empfang und Nutznutzung als der Herr Baron. Ich wollte auch nur sagen, daß unser Vermögen groß genug ist, um davon mal eine Badereise zu riskieren, wenn der Arzt durchaus eine solche für nötig hält.“

„Aber ich brauche kein Stahlbad,“ sagte Fräulein von Wilsleben jetzt schon wieder milder. „Nichts kann mir besser bekommen und meiner Gesundheit zuträglicher sein als dieses Leib und Seele frischende Stillleben im Kreise der besten und liebsten Freunde, die ich habe. Und da jedenfalls ich selber besser als Du — und auch als der Arzt — wissen werde, was mir gut und heilsam ist, wollen

wir nicht weiter darüber sprechen. Jetzt las mich allein, oder schicke mir Babette.“

Wenzel beugte sich ohne ein weiteres Wort und ging. Die Stiftsdame aber war doch noch ein wenig erregt und fuhr sich wiederholt mit dem Luch über die Stirn.

„Das hat man nun davon,“ murmelte sie in komischer Entrüstung, „man ist allein geblieben, um Zeit des Lebens nach freiem Willen leben zu können und sich keinem Mann unterordnen zu müssen und muß sich nun in den alten Tagen von seinem Diener Vorschriften machen lassen! Aber er meint's gut, der Wenzel, er meint's sehr gut mit mir, wenn er auch in seiner Fürsorge um mich manchmal zu weit geht. Sein Herz aber ist treu wie Gold und er ginge für mich durch's Feuer, wenn ich's verlangte.“

Fräulein Charlottens Selbstgespräch wurde durch ein Klopfen an der Thür unterbrochen und auf ihr Herein trat der Diener Frau von Heyden's ein. Die beiden Damen führten zwar einen gemeinschaftlichen Haushalt, hielten aber jede für sich Dienerschaft. Die alte Dame, welche ihre Tochter erwartet hatte, ward ganz verlegen beim Eintritt des jungen Menschen und zog ängstlich ihr loses Gewand etwas fester zusammen.

„Was soll's, Johann? Weßhalb wenden Sie sich nicht an Wenzel oder Babette, wenn Sie zu so früher Stunde einen Auftrag an mich auszurichten haben?“

„Ich fand Niemand von Ihren Leuten, gnädiges Fräulein, und doch sollte meine Bestellung sogleich ausgerichtet werden. Frau von Heyden läßt ergebenst melden, daß soeben Herr Baron von Zedlitz, der Vater, eingetroffen sei und das gnädige Fräulein im Salon erwartet.“

Die Stiftsdame fuhr auf, in ihr pergamentfarbenes Gesicht trat der schwache Widerschein eines Roths und die kleinen grauen Augen leuchteten förmlich vor Freude und Glück.

„Wolfgang!“ rief sie mit zitternder Stimme, um dann mit einem schenken Blick auf den Diener schnell „Baron Zedlitz“ zu verbessern. „Und ich bin noch nicht angekleidet — er wird auf mich warten müssen — wo nur Babette steht?“ Und sie röhzte an der Klingel, als sei mindestens Feuer in ihrem Gemach ausgebrochen.

„Ich werde mich nach Babette umsehen,“ sagte der Diener dienstbeflissen, während ein leises Lächeln seinen Mund umspielte, das gewaltsam niedergehalten wurde. „Auch brauchen sich gnädiges Fräulein nicht zu überreiten, denn der Herr Baron sind nicht allein. Frau von Heyden leistet demselben Gesellschaft.“ (Fortsetzung folgt.)

\* Nachdruck verboten.

## Deutschland.

Berlin, 30. Juli. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Pastor Grotz Menken zu Holzel im Kreise Lehe, dem Rechnungsrath und Ober-Postsekretär Proze zu Berlin und dem Eisenbahn-Güterverkehrs-Berichter I. Klasse a. D. Östfelder zu Steinbach-Hallenberg im Kreise Schmallenbach, früher zu Erfurt, den Roten Adler-Orden vierter Klasse; sowie dem katholischen Scholasticus und Organisten König zu Worms und dem evangelischen Lehrer, Kantor und Organisten Stägermeier zu Pogorela im Kreise Koschnin, den Adler der Inhaber des Königlichen Hauses des Hohenzollern verliehen.

Der Kaufmann Felix Toller ist an Stelle des auf seinen Antrag entlassenen bisherigen Consul Rosenthal zum Consul des Reichs in Mérida (Mexico) ernannt worden.

Von dem Kaiserlichen Consul Hänschell in Bridgetown (Barbados) ist Herr John D. Mossat zum Consular-Agenten in Castries (St. Lucia) bestellt worden.

Se. Majestät der König hat den Hauptmann a. D. und Rittergutsbesitzer von Sauten auf Uschen zum Landrat des Kreises Pr.-Eylau ernannt.

Se. Majestät der König hat den Regierungs-Assessor Dr. jur. Baarck in Posen, den Regierungs-Assessor Ullert in Schwerin a. W., den Regierungs-Assessor Seidel in Schmiedeberg, den Regierungs-Assessor von Davier in Bünz, den Regierungs-Assessor Engelbrecht in Zarotschin, und den Regierungs-Assessor Freiherrn von Richthofen in Jauer zu Landräthen ernannt.

Se. Majestät der König hat den Regierungs-Assessor Dr. phil. Keppler zu Minden und den Regierungs-Assessor Dr. Böninger ebendorfshof und zwar den Ersteren zum Stellvertreter des Regierungs-Präsidenten bei dem Bezirksausschuss in Münden und den Letzteren zum Stellvertreter des zweiten Mitglieds bei derselben Behörde auf die Dauer ihres Hauptamts am Sitzen der letzteren ernannt; sowie in Folge der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Bremet getroffenen Wiederwahl den bisherigen Bürgermeister Pahlke daselbst in gleicher Eigenschaft für eine fertere Amtszeit am 20. Juli bestätigt.

Bei dem mit den Siziken Tarnowitz und Waldenburg errichteten Schiedsgericht für die Sectionen V und VI der Knapschafts-Vertragsgenossenschaft ist an Stelle des Geheimen Vergraths Althans der Ober-Vergrath von Brunn zu Breslau zum stellvertretenden Vorsitzenden ernannt worden.

Berlin, den 27. Juli 1888.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten. Im Auftrage: Huyssen.

Dem Thierarzt Louis Gehrig zu Goslar ist die von ihm bisher kommunalisch verwaltete Kreis-Thierarztstelle des Kreises Goslar definitiv verliehen worden. — Dem Oberlehrer am Gymnasium zu Hanau, Friedrich Krause, ist das Prädikat „Professor“ beigelegt worden.

(Reichs-Anz.)

\* Berlin, 30. Juli. [An den Prinz-Regenten Luitpold von Bayern] hat der Verein der Baiern in Berlin bei Gelegenheit der Centenarfeier Ludwigs I. folgende Adresse gerichtet:

Königliche Hoheit! Allergnädigster Regent und Herr! Aus Anlaß der Erinnerungsfeier an Euer Königliche Hoheit Höchstseligen Vater, den unsterblichen König Ludwig I., wagt es der unterzeichnete Verein, seine tiefsste Erbucht und Ergebenheit, welche derselbe seit jem Kurfürstenhaus hegt, mit den innigsten Segenswünschen für Euer Königliche Hoheit und das ganze Wittelsbacher Geschlecht zum Ausdruck zu bringen. Wir ersten Euer Königliche Hoheit allunterhängster treugehorsamer Verein der Baiern in Berlin. (Folgen die Unterschriften der Vorstandsmitglieder.)

Die künstlerische Ausführung der Adresse sowohl wie der Mappe ist nur von Vereinsmitgliedern hergestellt. Über dem Texte erhebt sich der stolze Bau der Walhalla. Ein verschlungenes Band trägt die Devise „In Treue fest.“ Die Initialen des Textes zeigen das Bild der Bavaria. Die Maleerie ist von dem Ehrenmitgliede des Vereins, Architekturmaler Rehländer ausgeführt. Die Mappe ist in blauem Sammet mit zierlichem Metallbeschlag gehalten. Die Mitte zeigt ein Metallwappen mit dem Bilde Ludwigs I., übertragen von der Königskrone. Die Metallarbeiten sind unter Überlassung von Modellen von Seiten der Firma Vollgold und Sohn vom ersten Schriftführer des Vereins, Hans Barschelme, die Buchbinderei und Pfauenmalereien von den Mitgliedern Freitag und Göttlinger ausgeführt. Die Adresse wird von den Herren Ingenieur W. Voit, Kaufmann A. Völk und Architekturmaler Rehländer in persönlicher, bereits bewilligter Audienz dem Prinz-Regenten überreicht werden.

[Die Antisemiten] sind jetzt mehr als je allerorten thätig.

## Kleine Chronik.

\* Vor der Ferienkammer des kgl. Landgerichts in Stuttgart fand am 28. Juli eine Verhandlung gegen zwei Schüler des Kornthaler Knabeninstituts statt, welche zu denken giebt. Die Verhandlung ergab, daß der 13jährige Robert Julius A., Sohn eines Porzellanfabrikanten, den 16 Jahre alten Gottlob Hermann B., Sohn eines Stuttgarter Hofbeamten, wegen eines geringfügigen Wortwechsels gefordert hatte. Beide machten zwölftägigen Kugelwechsel aus und verpflichteten sich gegenseitig schriftlich, „nicht in die Luft zu schießen und dem Gegner im Falle einer schweren Verwundung auf Wunsch durch einen Schuß ein schnelles Ende zu bereiten.“ A. sorgte für die Waffen, mit geliehenem Gelde kaufte er drei Revolver. Das „Duell“ fand in einem Stuttgarter Gasthof ohne „Secundanten“ statt, nachdem zwei hierzu gebeten Freunde abgelebt hatten. Beide Duellanten gaben gleichzeitig Feuer, sie hielten sich mit dem einen Arm umschlungen, mit dem anderen schossen sie sich gegenseitig in die Schläfen; beide sanken schwer getroffen nieder. Der ärztliche Sachverständige erklärte in der Gerichtsverhandlung, an der Berechnungsfähigkeit der beiden jugendlichen Duellanten sei nicht zu zweifeln; Neue über die unverantwortliche That hat er bei beiden vermitzt. Der durch die Nachricht des Duells herbeigeführte Tod seiner Mutter habe A. nur wenig gerührt. Der Strafantrag des Staatsanwalts lautete auf fünf Monate Festungshaft. Das Gericht erkannte auf 4 Monate Festungshaft für jeden der beiden Angeklagten. — Der Stuttgarter Vorfall dürfte nur im Hinblick auf die große Privatheit, mit der man in den herrschenden Klassen über das Verbrecherische des Duells denkt, einigermaßen erschärflich sein.

\* Der Handel mit Münzen, die das Brustbild des Kaisers Friedrich tragen, hat einen Umfang angenommen, der ans Unglaubliche grenzt. Ein Berliner Tabakshändlertheilte dortigen Blättern mit, seit vier Wochen wären so viele Kaufaufträge an ihn gelangt, daß er mit der Lieferung der verlangten Stücke ununterbrochen im Rückstand wäre, und in gleicher Lage befänden sich Andere, die auf das einträgliche Geschäft sich ebenfalls gelegt hätten. Überaus zahlreich sind die Bestellungen des Auslandes, das bis jetzt Stücke im Betrage von einigen Millionen Mark aufgenommen hätte, und immer noch mehr verlangt. Große Aufträge gehen namentlich von Italien ein. Ferner hat ein Bankhaus Auftrag, für eine halbe Million Dollars Gold- und Silberstücke nach Amerika zu schicken. Zeitungen werden Stücke in jeder Menge mit 2, 3 und 4 M. Aufgeld gesucht. Kleine Goldstücke zum Schnitt zu verwenden, ist allgemein Mode geworden. Die Zwei- und Fünfmarkstücke dürfen kaum eine Verkehrsmünze werden, da sie dieselben als Andenken zurückbehält. Der Charakter einer Gedenkmünze wird den Stücken auch dadurch gegeben, daß die General-Staatsfasse, wie verlautet, eine Verfügung getroffen hat, nach welcher die von ihr an die verschiedenen Verwaltungsstäffeln überwiesenen neuen 2- und 5-Markstücke einzeln, und bloss an Beamte abgegeben werden sollen. Das gleiche Verfahren dürfte bei den Militärfässen gehandhabt werden. In Schauspielen werden 2-Markstücke mit 3 M. und mehr das Stück angeboten. Für 5-Markstücke wurden an der Börse 8 Mark und darüber gezahlt. Wie von Goldstücken, so sind auch von den neuen Silbermünzen sogenannte „polierte“ hergestellt worden. Ihre Anfertigung geschah, wie die „Blätter“ Btg. wissen will, nicht in Folge einer besonderen Verfügung, sondern aus eigenem Antriebe. Der Prägemaster, in der Voraussicht, daß für hohe und höchste Herrschaften eine Anzahl Friedrichsmünzen vorbehalten werden würden, verließ diesen Stücken einen besonderen Glanz durch Anwendung eines polierten Prägestempels.

\* Über den Tod des Rittmeisters von der Osten auf der Neuenbahnhof berichten Berliner Blätter folgendes Nähere: Nachdem erst vor einigen Tagen beim Hindernisrennen in Münster Graf Droste von

So wird jetzt „vertraulich“ von Hamburg aus ein Ernst Aug. Hübler unterschriebenes Flugblatt verbreitet, das von den unflägigsten und gemeinsten Beschimpfungen gegen die Juden spricht. Davor nur eine Probe: „Da ihnen Geheimgesetze gestatten, die Nichtjuden zu betrügen in Stückzahl, Maß und Gewicht, so ist dem Beträge der Besucher ein viel größerer Spielraum gelassen, als dem deutschen Ladeninhaber Gewissen und Ehre erlauben.“

[Zur Lage der Landwirtschaft.] Wir lesen in der „Lib. Corresp.“:

In den letzten Tagen sind zwei Kundgebungen über die gegenwärtige Lage der deutschen Landwirtschaft erschienen: Der Bericht der preußischen Landwirtschaftlichen Verwaltung über die Jahre 1884-87 und ein Artikel des Breslauer Nationalökonom, Prof. v. Miaslawski. Über die Urteile der gegenwärtigen Lage der Landwirtschaft wird in beiden Veröffentlichungen Neues nicht mitgetheilt, sie sind darin einig, daß die behaupteten Veränderungen in den Verhältnissen der Landwirtschaft auf den vollständigen Aufschluß großer Produktionsgebiete durch die staunenswerthe Entwicklung der Verkehrsmitte und die dadurch gebotene Gelegenheit zu raschen und billigen Massenbeförderungen landwirtschaftlicher Produkte aus den entferntesten Theilen der Erde nach westeuropäischen Märkten zurückzuführen seien. Wer den Bericht der landwirtschaftlichen Verwaltung mit Aufmerksamkeit durchliest, dem muß die zurückhaltende Art, in der er sich über die Wirkung der Schutzzölle äußert, auffallen. Es heißt von diesen nur, daß sie geeignet seien, die Preisconcurrenz ausländischer Märkte zu mildern und abzuschwören, nicht aber ihre Wirkung aufzuheben. Am übrigen wird nur über den moralischen Wert der Schutzzölle berichtet, die den Nutzen und den Unternehmungsgenuss der Landwirthe gehoben und den Preisrückgang einigermaßen aufgehoben hätten. Man sieht, bescheidener kann man sich über die Wirkung der Schutzzölle auf die Lage der Landwirtschaft nicht aussagen. Diese geringen Vortheile können eine so außerordentliche Belastung der nothwendigsten Gebrauchsmitte gewiß nicht rechtfertigen, und wenn es wahr ist, daß durch die in Folge der Schutzzölle erheblich gesteigerten Staatseinnahmen die Nothwendigkeit einer Erhöhung der direkten Steuern beseitigt worden ist, so ist nicht minder wahr, daß jede Erhöhung der letzteren eine gerechtere und gleichmäßiger Vertheilung der Lasten mit sich gebracht hätte, als die Zölle auf Lebensmittel, welche naturgemäß vorzugsweise die breiten Massen des Volkes beschäftigen müssen. Herr v. Miaslawski äußert sich über die Wirkung der Zölle nicht, dagegen bestätigt er in Übereinstimmung mit den von unsrer Seite häufig aufgestellten Behauptungen, daß die landwirtschaftliche Krise niemals eine bedeutendere Ausdehnung hätte gewinnen können, wenn sich nicht die Landwirtschaft durch die hohen Kaufs- und Nebenkostpreise, starke hypothekarische Verschuldung und zu große sociale Ansprüche in ungünstiger Lage befinden hätte. Auf den letzten Punkten kommt Herr v. Miaslawski noch einmal zurück, wo er von den Heilmitteln der Krise spricht, wie er überhaupt die Mittel der Selbsthilfe scharf betont und hervorhebt. Auch in den von dem Breslauer Nationalökonom empfohlenen Maßregeln der inneren Polizeipolitik befindet sich eine Befürwortung weiterer Schutzzollerhöhung nicht. Das ist bezeichnend, wenn man die wirtschaftspolitische Stellung des Breslauer Gelehrten kennt, der allerdings schon einmal den Unmut des weiter agrarischen Kreises gegen sich entfesselt hat, als er ihrer maßlosen Begehrlichkeit einen Halt zuwirkt. Deshalb werden sich die Agrarier gegenüber den von ihm vorgeschlagenen Maßregeln, welche Fragen der Besteuerung, der Communication, der Eisenbahntarife, der Creditororganisation, der Melioration, des Elektrizitäts und einen landwirtschaftlichen Zollbund in der ähnlichen Lage befindlichen Staaten umfassen, nicht eben sehr wohlwollend verhalten. Vielleicht aber berücksichtigen und beherzigen die Agrarier den im Bericht der landwirtschaftlichen Verwaltung enthaltenen Hinweis auf die in den letzten Jahren durch intensive Kultur, Verminderung der Produktionskosten, Veredelung der Produkte und Ausbildung der Technik erzielten Fortschritte, welche besonders auf leichtem Sandboden und im Hochmoor zur Erreichung gekommen sind. Auf Selbsthilfe will die landwirtschaftliche Verwaltung die Landwirthe hinweisen haben, sie warnt den Grundeigentümer, sich auf staatliche Maßnahmen zu verlassen, die niemals, weder moralisch, noch praktisch den Wert von Initiativ-Maßregeln der Landwirtschaft erzielen können. Wir halten es für ein werthvolles Eingeständnis der landwirtschaftlichen Verwaltung, die sonst das Prinzip staatlichen Schutzes für die Landwirtschaft scharf betont hat. Daß wir uns hierin nicht irren, beweist der Inhalt der Ansprache, welche Minister Dr. v. Lucius vor wenigen Tagen in Münster an den westfälischen Bauernverein gehalten hat. Höfentlich bewahrt diese Erkenntnis die landwirtschaftliche Verwaltung davor, auch fernherhin die agrarischen Sonderbestrebungen zu unterstützen.

[Polizei-Oberst Herquet f.] Der Polizei-Oberst und Commandeer der Berliner Schutzmannschaft A. Herquet ist in Berchesgaden, wo er sich zu seiner Erholung mit seiner Familie aufhielt, im Alter von 70 Jahren gestorben. Als Oberstleutnant hat der Verstorbene seinen Abschied genommen und ist dann später zum Polizedienst übergegangen. Der Verstorbene erfreute sich bei der Berliner Schutzmannschaft der größten Sympathien. Eine Deputation der Schutzmannschaft soll nach Berchesgaden abgesandt werden.

[Der Rittmeister v. Kaudell,] Generalsekretär des Union-Clubs, ist in Bad Soden gestorben. Derselbe wurde Anfang 1887 nach dem Tode des Frhr. v. Thielmann zum „Ritter“ ernannt und übernahm am 31.sten März des selben Jahres die Leitung der Abteilung I des Generalsekretariats im Union-Club.

[Der Reichstagsabgeordnete Antoine,] der am Donnerstag in Paris eingetroffen ist, läßt, der „König. Ztg.“ zufolge, im Gegensatz zu einer aus von uns erwähnten Nachricht erklären, er denke nicht daran, sein Reichstagsmandat niederzulegen, denn er würde ein solches Verfahren als Fahnenflucht antsehen, er wolle vielmehr so lange deutscher Unterthan bleiben, bis Elsass-Lothringen wieder französisch sei“. Ob Herr Antoine das überleben wird?

[B. P. N. Unbescholteneheitszeugnisse für Einjährig-Freiwillige.] Der Kriegsminister hat neuerdings die Prüfungskommissionen für Einjährig-Freiwillige dahin anweisen lassen, daß junge Leute, welche nachdem sie das wissenschaftliche Befähigungszeugnis für den einjährig-freiwilligen Militärdienst von einer höheren Lehranstalt erhalten haben, dieselbe verlassen und später als Richtschüler sich auf Grund dieses Zeugnisses für den einjährig-freiwilligen Dienst melden, das in der Erstzulassung erforderliche Unbescholteneitszeugnis nicht weiter seitens der Schule, wie es in letzter Zeit mehrfach gefordert wurde, sondern seitens der Polizei obrigkeit, bzw. der vorgesetzten Dienstbehörde beizubringen haben.

[B. P. N. Die Prüfungs-vorschriften für Thierärzte] sind durch eine Verfügung des Landwirtschaftsministers Frhr. von Lucius insofern verschärft worden, als es danach künftig nur einmal, nicht wie bisher zweimal, gestattet ist, die naturschichtliche Prüfung im Falle des Müttingens zu wiederholen.

[Die Berliner Schneider-Innung] hat bei Gelegenheit ihres 600jährigen Jubiläums den Reichskanzler zum Ehrenmeister ernannt. Fürst Bismarck hat die Ehrenmeisterschaft angenommen, und der mit prächtigen frischen Farben glänzende Ehrenmeisterbrief ist ihm bereits nach Friedrichshain überwandt worden. Derselbe zeigt in der linken Ecke das von den Fürstenkreone übertrage, von den Fahnen von Elsass-Lothringen eingefasste Bismarck-Schönbauern-Wappen: den dreiblättrigen Klee mit Reiseln im blauen Felde. Die Kopfleiste trägt in der Mitte das neue Wappen der Schneider-Innung, zu beiden Seiten befinden sich die Abzeichen des Gewerbs: Bügelisenen, Schere, Eile, Zwirnrollen, Band, Knopfknäufen, Nadeln, Bürste, Kleiderstoff und Futter. Ein fliegendes blaues Band weist die Tage 30. April 1888 und 31. Juli 1888 auf. Gezeigt ist der Ehren-Meisterbrief mit rotem Lack. Der Text hat folgenden Wortlaut: „Die Schneider-Innung zu Berlin hat in ihrer Versammlung vom 2. Juli 1888 beschlossen, bei Gelegenheit der Feier ihres 600jährigen Jubiläums Seiner Durchlaucht dem Kanzler des Deutschen Reiches Fürst Bismarck aus Dankbarkeit für seine hohen Verdienste um die Einigung des Deutschen Reiches, sowie besonders um die Hebung des deutschen Handwerkstandes die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen. Zur Beurkundung dessen ist dieser Ehren-Meisterbrief ausgefertigt und mit unserer Unterschrift und unserem Insigniensiegel versehen worden. Berlin, den 31. Juli 1888. Der Vorstand der Schneider-Innung.“ Die Bergamentrolle, auf welcher der Brief ausgestellt ist, steht in einer aus braunem Leder, reich mit Goldprägungen verzierten Kapself, die durch einen Deckel geschlossen wird. Auf der Mitte der Kapself ist das aus reinem Silber geschlagene Bismarck'sche Wappen, übertragen von einer bronzenen, vergolbten Fürstenkrone, angebracht.

[Marine.] S. M. S. „Sophie“ ist am 28. Juli e. in Aben eingetroffen. S. M. S. „Leipzig“ ist am 29. Juli e. in Zanzibar eingetroffen.

## Oesterreich-Ungarn.

\* Schladming, 30. Juli. [Ein neues Unglück in den Bergen.] Kaum waren die beiden Touristen, welche beim Abstieg vom Dachstein verunglückten, zur ewigen Ruhe bestattet, als schon bei der Station Haus ein Eisenbahn-Zusammenstoß erfolgte, und heute wurde wieder die Einwohnerchaft der reisenden Sommerfrische durch einen schrecklichen Unglücksfall in Aufregung versetzt. Gestern Nachmittags verbreitete sich nämlich mit Blitzaugeschwindlichkeit die Kunde, daß ein junger Bauernsohn beim Edelweißpflücken abgestürzt sei und das gefährliche Bergmännchen mit dem Tode gebüsst habe. Das jüngste Opfer unglücklicher Feriere heißt Karl Knaus vulgo Rindpichler, und war erst 26 Jahre alt. Er stand seiner Mutter, einer Witwe, treu zur Seite, und wartete fleißig deren kleinen Anwesen.

\* Aus der Geschichte der Commerzienräthe. In Preußen werden — so heißt es in einer zur Zeit durch die Presse gehenden Erörterung — Commerzienräthe nicht ernannt, es wird der Charakter als Commerzien-Rath verliehen. Der Grund ist, daß die „Ernennung“ zum Commerzien-Rath dem Bedachten einer Stelle bei dem längst bestätigten „General-Fabriken- und Commerzial“, wie auch „Acker- und Zoll-Departement“ zustimmen würde. Die Sitze, Mitglieder des Handelsstandes in Preußen den Charakter als Commerzienräthe beigefügt werden, ist ein Überrest aus einer Zeit, da man Kaufleute zu diesen Beamtenstellen wirklich ernannt und verwandt hat. Unter der Regierung Friedrich Wilhelm II., zu der Zeit, als die Pietisten und Rosentreuer Wöllner und Bischofsworther den schwachen König ganz umgarnt hatten, wurde auf Vorschlag des Geheimen Finanzrats Beyer, eines Verbündeten dieser Clique, neben dem bestehenden „Fabriken-Departement“, dem die Fürsorge für die Industrie oblag, ein „Commerz-Collegium“ für die Handelsinteressen errichtet, und schließlich beide mit der Zollbehörde zu einer, den oben erwähnten langen Namen führenden Centralbehörde vereinigt. Als Beamte sollten sowohl an der Centralstelle, wie auch in dem als Unterabteilung bestehenden gebildeten Commerz-Collegium praktische Kaufleute als Beisitzer angestellt werden, bei ersterer als „Geheime Commerzienräthe“, bei letzterer als „Commerzienräthe“. Die ganze Organisation hatte natürlich nur den Zweck, eine große Anzahl Creaturen des Wöllner und der Beyer zu versorgen. Der erste, am 21. Januar 1787 ernannte Geheime Commerzien-Rath war ein betrügerischer Banferrotte aus Dresden, der Kaufmann Dubosc, — als Rosentreuer „Bruder Soc“ genannt; der zweite war eine sehr zweifelhafte Persönlichkeit, ein Kaufmann Simson aus Memel, heimlicher Katholik und ebenfalls Mitglied der Rosentreuer und Tempelvereinigung. Die Institution dauerte nicht lange: schon sein Nachfolger ernannte keine Commerzienräthe mehr. Die Verleihung des Titels aber hat sich bis auf unsere Zeit erhalten, nur wurde es, im Gegensatz zur guten alten Zeit, Persönlichkeiten zweifelhafter Moral nicht möglich werden, diese Auszeichnung zu erreichen. Nur wirkliche Verdienste um den Handel oder die Industrie geben jetzt, — so wird wenigstens behauptet, — eine Auszeichnung auf den gefuchten Titel.

\* Naiv. Als fälschlich auf der Münchener Ausstellung die Gebirgler zur Ausbildung anwesend waren und ein heftiger Gewitterregen sie zur Flucht in den Gang der Ausstellungs-Restaurierung trieb, da staunten die stämmigen Söhne des bayerischen Hochlands besonders über das elektrische Licht. Nicht lange dauerte es, da sloß das Wasser durch die Decke in die Glaskugel der elektrischen Bogenlampe und dann auf den Boden. Ein Gebirgler stand gerade unter der Lampe und bekam den Wasserstrahl auf seinen Hut. Da rief er verwundert aus: „Hast du schagst's her, da lauft gar dös elektrische Lampenöl aus!“

\* Ein triftiger Grund. Theaterbesucher (zu seinem Sitznachbar im Zwischenreiter): „Was diese neue Oper für ein elendes Libretto hat! Können Sie sich erklären, weshalb die Heldin nach ihrer Arie in das Gefängnis abgeführt wurde?“ — Nachbar: „Wahrscheinlich, weil die Arie gestohlen ist!“

\* Die Gewohnheit. Im Album eines Thierbändigers befand sich folgender Ausdruck: „Die Gewohnheit, mit Bestien zu verkehren, hat mich nachsichtig gemacht gegen die Menschen.“ Das Gattin des Thierbändigers schrieb darunter: „Die Gewohnheit, mit Männern zu verkehren, hat mich nachsichtig gemacht gegen die Bestien.“

Am Sonnabend kam ein Hirte seiner Mutter aus ihren bei den Seeriesen gelegenen Alm mit dem Aufsuchen, den Sonntag in Schladming zubringen zu dürfen. Es wurde ihm dies gestattet und Karl Kraus an seiner Statt zur Bewachung des Viehs abgeschickt. Sonntag Nachmittags sandten Hirten am Fuße der Seerisenzinken den jungen kräftigen Burschen mit verschmieteten Gliedern und bis zur Unkenntlichkeit verstümmeltem Gesichte. An seinem Hufbande stak frisch gepflücktes Edelweiß. Von hohem Interesse ist folgendes, von der „Presse“ hervorgehobenes Moment: Vor etwa vierzehn Tagen weilte hier Prinz August von Coburg, ein ebenso ausgezeichneter Gentleman als passionierter Tourist. Prinz August von Coburg ritt auf einem Muli bis zur Burgstallhütte, und legte dann über Mittwoch, an dem prächtigen Bergfest vorbei, den Weg bis zur Seewiese zurück. Er wollte Edelweiß pflücken, fand jedoch nur wenige verkümmerte Blüthen. Auf dieser seiner Suche gelangte er bis zu jenen steilen Wänden der Seerisenzinken, von welchen gestern Karl Kraus abgestürzt ist. Aus den Steinrinnen hervor blinkten ihm die üppigsten weißblumigen Blüthen entgegen; es ist dies ein eigener Zauber, und auf wen die mächtige Lockung nicht eingewirkt, weiß nicht, welcher Selbstbeherrschung es bedarf, um derselben zu widerstehen. Prinz August von Coburg besaß diese Kraft und erklärte, das wäre ja mit Lebensgefahr verbunden, solches Edelweiß wäre denn doch zu teuer, und lehrte um. Der Prinz wird gewiß von diesem traurigen Ereignis nicht ohne gewisse Erregung hören.

## Provinzial-Bericht.

Breslau, 31. Juli.

\* Von der Universität. Heute 11½ Uhr Vormittags hat Herr Dr. med. Eduard Kaufmann, Assistent am Königl. pathologischen Institut zu Breslau, seine akademische Habilitationschrift „Die Sublimation“ zur Erlangung der Venia docendi in Anatomia pathologica öffentlich verteidigt.

\* Fürstbischof D. Kopp. Der „Königl. Btg.“ entnehmen wir: „Die Ausseinerforschung über die Einkünfte aus den österreichischen Besitzungen des Breslauer Bisdoms zwischen dem österreichisch-österreichischen Religionsfonds (welcher die Einfüsse während der Dauer der Erledigung des Breslauer Bisdoms zu beanspruchen hat) und dem Fürstbischof D. Kopp ist nunmehr beendet. D. Kopp ist nunmehr völlig freier Herr über die außerordentlich umfangreichen Liegenschaften u. s. w., welche den Breslauer Bisdom zu einem der bestausgestatteten machen.“

\* Militärisches. Das 1. Bataillon des 1. Schieß. Grenadier-Regiments Nr. 10 ist nach beendeter Schießübung aus Glogau wieder hier eingetroffen. Das 2. Bataillon desselben Regiments traf gestern Nachmittag zur Abhaltung einer vier tägigen Schießübung in Glogau ein.

1. Submission. Zu der heut Vormittags 11 Uhr im Baubureau der klinischen Neubauten an der Marxstraße angefochtene Verbindung der Zimmerarbeiten incl. Materiallieferung zum Bau der chirurgischen Universitätsklinik waren folgende Offerten eingetauscht: 1) Hugo Baum mit 17 394,50 Mark, 2) Hugo Winkler mit 20 068,00 M., 3) Köbler mit 19 777,00 M., 4) Jeglinsky mit 19 071,98 M., 5) Büchner mit 18 873,00 M., 6) Lehmann mit 17 864,50 M., 7) Müll mit 17 712,00 M., 8) Welz mit 17 589,50 M. und 9) Georg Illner mit 14 453,30 M. — Zimmermeister Georg Illner trat freiwillig zurück. Somit durfte die Übertragung der Arbeiten contractlich innerhalb 14 Tagen an den Zimmermeister Hugo Baum als Mindestforderungen erfolgen.

R. Gräfenberg, 30. Juli. [König Karl — Blumenball.] Der König von Rumänien besuchte am Donnerstag, Vormittags 9½ Uhr, in Begleitung seines Leibarztes und Adjutanten die katholische Pfarrkirche in Freivaldau; er wurde an der Pforte durch die Pfarrgemeinde empfangen und wohnte dem feierlichen Hochamt bei. Auch die Rücktour nach Gräfenberg wurde zu Fuß gemacht. Eine große Volksmenge hatte sich am Schlusse vor der Kirche versammelt, um den König zu sehen. — Der geistige „Blumenball“ war sehr gut besucht, der Saal war festlich dekoriert.

## Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

\* Kiel, 31. Juli. Soeben wurde hier ein angeblich französischer Marineoffizier verhaftet, bei welchem Zeichnungen der Kieler Forts gefunden wurden.

\* Paris, 31. Juli. Die Boulangisten haben die Leitung des Strikes der Bauarbeiter an sich gerissen. Die Regierung trifft Maßregeln, um die Arbeitenden vor Vergewaltigung zu schützen.

\* London, 31. Juli. Eine Berliner Meldung des „Standard“ besagt, daß Königin Victoria mit Kaiser Wilhelm in Baden-Baden voraussichtlich im Herbst zusammentreffen werde.

4 Breslau, 31. Juli. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte bei geringem Geschäft in günstiger Haltung. Bevorzugt waren Laurahütte und Rubelnoten, von welchen namentlich letztere auf Berliner Anregung einen erneuten kräftigen Aufschwung nahmen. Die anderen Gebiete lagen zwar ebenfalls freundlich, ohne jedoch ihr Coursniveau weiter erhöhen zu können. Schluss speciell für Russische Valuta sehr fest.

Per ultimo August (Course von 11 bis 12½ Uhr): Oesterr. Credit-Aktion 160½ bez., Ungar. Goldrente 83½ bez. u. Gd., Ung. Papierrente 74½ bez., Verein. Königs- u. Laurahütte 115—114½—115—114½ bez., Donnersmarckhütte 61½ bez. u. Gd., Oberschlesische Eisenbahnbefehl 90½—90½ bez. u. Br., Russ. 1880er Anleihe 83½ bez. u. Br., Russ. 1884er Anleihe 97½ bez. u. Gd., Orient-Anleihe II 58½—59½ bez., Russ. Valuta 192—193½ bez., Türken 14½ bez., Egypter 85 Br., Italiener 97½ bez., Lombarden 42 bez., Franzosen 102½ bez.

Nachbörse behauptet. (Course von 1½ Uhr.) Oesterr. Credit-Aktion 160½, Ungar. Goldrente 83½, Ungar. Papierrente 74½, Vereinigte Königs- und Laurahütte 114½, Russ. Valuta 193½.

## Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolf's Telegr. Bureau.)

Berlin, 31. Juli, 11 Uhr 50 Min. Credit-Aktionen 159, 90. Disconto-Commandit 214, 75. Fest.

Berlin, 31. Juli, 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktionen 160, 10. Staatsbahn 102, 60. Italiener 97, 30. Laurahütte 115, 20. 1880er Russen 83, 60. Russ. Noten 193, 20. 4proc. Ungar. Goldrente 83, 70. 1884er Russen 97, 60. Orient-Anleihe II 58, 90. Mainzer 104, 40. Disconto-Commandit 214, 90. 4proc. Egypter 85, —. Mexikaner 92, 70. — Fest.

Wien, 31. Juli, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Aktionen 309, 20. Marknoten 60, 70. 4proc. ungar. Goldrente 101, 85. Ruhig.

Wien, 31. Juli, 11 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Aktionen 309, 40. Ungar. Credit —, —. Staatsbahn 249, 10. Lombarden 101, 90. Galizier 213, 50. Oesterr. Silberrente —, —. Marknoten 60, 60. 4% ungar. Goldrente 101, 77. Ungar. Papierrente 90, 60. Elbenthalbahn 192, 50. Fest.

Frankfurt a. M., 31. Juli. Mittag. Credit-Aktionen —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Ungarische Goldrente —, —. Egypter —, —. Laura —, —.

Paris, 31. Juli. 30% Rente —, —. Neueste Anleihe 1872 —, —. Italiener —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Egypter —, —.

London, 31. Juli. Consols —, —. 1873er Russen —, —. Egypter —, —.

Wien, 31. Juli. [Schluss-Course.] Fest. Course vom 30. 31. Cours vom 30. 31. Course vom 30. 31. Credit-Aktionen 309, 30 309, 80 Marknoten 60, 70 60, 50 St. Eis.-A.-Cert. 244, 70 248, 50 4% ung. Goldrente 102, 22 101, 60 Lomb. Eisen. 98, 50 103 — Silberrente 82, 20 82, 20 Galizier 212 — 214, 25 London 124, 25 123, 80

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

## Die Reise des Kaisers.

Kopenhagen, 31. Juli. Das Kaiserreichswader passierte Morgens 5½ Uhr, die „Hohenzollern“ 7½ Uhr wiederum Dragor.

Neu-Strelitz, 30. Juli. Der Großherzog ist heute aus London hierher zurückgekehrt.

Märburg, 30. Juli. Der Professor der Theologie, Dr. Harnack, ist für das Amtsjahr 1888/89 zum Rector der Universität gewählt worden. München, 30. Juli. Anlässlich der Centenarfeier des Königs Ludwig fand Abends in Gegenwart des gesamten königlichen Hauses, des Landtags und der Feiern, die nach Hunderttausenden zählten, die feierliche Aufführung der Marmorbüste König Ludwigs in der Ruhmeshalle statt, darauf wurde ein großartiges Feuerwerk abgebrannt. Am Schlusse sang die ganze Versammlung „Die Wacht am Rhein“ und die Nationalhymne.

Wien, 30. Juli. Der außerordentliche Gesandte des Sultans, Munir Pascha, ist mit seiner Begleitung auf der Reise nach Berlin heute Nachmittag hier eingetroffen. Der hiesige türkische Botschafter, Sadulla Pascha, empfing denselben mit dem Botschaftspersonal am Bahnhof und geleitete ihn sodann zum Hotel Imperial.

Mouza, 31. Juli. Der Kronprinz von Italien ist nach Zürich abgereist.

Rom, 31. Juli. Ein Schreiben des Afrikareisenden Casal aus Sizilien vom 5. December heilt mit, daß er keine Nachrichten von Stanley bekommen habe und legt dar, wegen der Unruhe in den dortigen Gegenden könne Stanley vor März kaum ankommen.

Stockholm, 30. Juli. (Nachträgliche Meldung.) Der Toast, welchen der König auf Se. Majestät den Kaiser Wilhelm beim Galadinner am 26. d. M. aufsprach, lautete:

Sire!

Zu den schönsten und theuersten Erinnerungen meines Lebens rechnet die liebvolle Gesinnung, die Ew. Majestät ruhmvoller und verehrter Großvater für mich schon als Jüngling an den Tag legte, fernerhin für mich als Mann und König behielt, und auch die treue Freundschaft, die Ew. Majestät edlen, jetzt in Gott ruhenden Vater seit langen Jahren mit mir vereint!

An diese Erinnerungen schließt sich ja so natürlich die mir so theueren Freundschaft Ew. Majestät und meine Dankbarkeit für dessen mich und das Land so hoch beschreitende und erfreuliche Besuch. Möge Gott Ew. Majestät ein langes, glückliches Leben, eine glorreiche und gesegnete Regierung verleihen, und mögen dem unfrigen entsprechend Gefühle sich auch zwischen Germaniens Völkern und den Brüdervölkern der standznahen Halbinsel in Gesinnung und im Wirken immer mehr entwideln.

London, 30. Juli. Unterhaus. Labouchère bekämpft die Ernennung des Richters Day zum Mitglied der Parnell'schen Commission. Die Ernennung wird mit 269 gegen 180 Stimmen genehmigt. Die anderen beiden Richter blieben unbeauftragt.

London, 31. Juli. Unterhaus. Nach achtfündiger Debatte wurde die Fortsetzung der Berathung des § 1 der Bill, betreffend die Parnell'sche Untersuchungs-Commission, auf heute vertagt.

## Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 30. Juli, 12 Uhr Mitt. D.-P. 4,76 w, U.-P. — 0,39 m.

— 31. Juli, 12 Uhr Mitt. D.-P. 4,78 w, U.-P. — 0,32 m.

## Handels-Zeitung.

\* Wolle. Antwerpen, 28. Juli. Der heutige Katalog der Woll-Auction bestand wiederum grösstenteils aus kleineren fehlerhaften Buenos Ayres-Waschwollen, dagegen war in schöner Waare nur wenig ausgeboten. Letztere behauptete Eröffnungspreise, dagegen waren Preise für erstere, sowie auch für Lammwollen etwas unregelmässiger und stellenweise zu Gunsten der Käufer. Bisher wurden 9050 Ballen La Plata angeboten und davon verkauft 6219 Ballen, sowie 296 Ballen Diverse, wovon 54 Ballen Nehmer fanden. Zum Aufgebot gelangten noch 9685 Ballen La Plata, 1940 Ball. australische und 337 Ball. Diverse, zusammen 11 962 Ball. (B. T.)

Budapest, 28. Juli. [Ungarische Allgemeine Creditbank, Waarenabtheilung.] Mais war diese Woche von Consumenten weniger beachtet und dürften im Ganzen nur 15 000 Meter-Centner zu 6,20—6,30 Fl. je nach Qualität abgesetzt worden sein. Juli-August-Mais

reagierte von 6,46—6,25 Fl. und schliesst 6,26—6,27 Fl. Mai-Juni-Mais war 5,01—5,13 Fl., dann bis 5,05 abwärts im Verkehr und schliesst 5,05—5,06 Fl.

## k. Regulierungspreise der Breslauer Produktionsbörse für den Monat Juli. (Amtliche Feststellung.)

	Roggan	Hafer	Rüböl	Spiritus
Januar ...	113 131	105 105	47,50 46	50er 48,40 35,30
Februar ..	109 126	102 103	46,50 45,50	70er 30,40 36,20
März ....	109 119,50	104 96	46,50 44,50	50er 48,80 37
April....	118 127,50	111 98	46 44	70er 28,60
Mai .....	126 127	121 96	48 46	50er 49,00 38,50
Juni ....	118 123	112 96	47 52	70er 31,20
Juli .....	121 119	112,50 95	48 48	50er 50,50 64
August...	— 113	— 90	— 47	70er 31,50
Septbr...	— 110	— 86	— 49	— 67
October..	— 120	— 95	— 49,50	— 50,47
Novbr...	— 119	— 100	— 50,50	— 50,46,50
Decbr ...	— 116	— 105	— 50	70er —

Rastatt, 30. Juli. Heute ist hier die Constituirung der Actengesellschaft der Eisenwerke Gaggenau erfolgt.

## \* Neue Stellen in der Zoll- und Steuerverwaltung zur Ausführung des neuen Zuukorsteuergesetzes.

Für den bevorstehenden 1. August, an welchem Tage das neue Zuckersteuergesetz vom 9. Juli 1887 in Kraft tritt, steht in der Steuerverwaltung die weitere Errichtung einer grossen Anzahl neuer Stellen bevor. In erster Linie werden für die Zuckerfabriken (sowohl Rübuzuckerfabriken wie auch Rafinerien) die Steueraufseherstellen vermehrt, indem für jede Fabrik ausser den bisherigen drei Steueraufsehern noch mindestens ein Aufseher, häufig zwei und ausserdem ein Hauptamtsassistent anzustellen sind. Die meisten dieser Beamten werden nicht schon am 1. August, sondern erst zum 1. September ernannt, weil der grösste Theil der Zuckerfabriken im Monat September seine Campagne zu beginnen pflegt. Da die letztere in der Regel im Januar, spätestens aber im Februar beendet ist und auf diese Weise für eine Anzahl Stellen nur die Beschäftigung für vier bis höchstens fünf Monate in Frage kommt, so hat die Steuerverwaltung zur Ersparung von Verwaltungskosten sich danach umzusehen, für gewisse Stellen geeignete pensionierte Beamte sowohl der Steuerverwaltung, als auch anderer Verwaltungen gegen Tagesgelder von 3—4,50 M. während der genannten Monate zu verwenden. Es handelt sich für diese Stellen hauptsächlich um höchst einfache Dienste, nämlich um die permanente, Tag und Nacht andauernde Bewachung der Ein- und Ausgänge der Fabrik, aus welchen kein Zucker ohne Erlegung der Verbrauchsabgabe transportiert werden darf. Da eine grosse Anzahl von Beamten zu diesen Dienstleistungen während der Zuckercampagne erforderlich wird, so haben in diesen Tagen die Steuerbehörden überall Ermittelungen über die auf solche Weise zu beschäftigenden Pensionäre angestellt und haben sich, dem Vernehmen nach viele gemeldet, die neben ihrer Pension dieses Gesetzes mit wenig Anstrengung noch zuverdienen können. (H. B. H.)

\* Internationales Stahlrohren-Syndicat. Aus Brüssel wird der „V. Z.“ geschrieben: Ueber die Anschauungen, welche die belgischen industriellen Kreise in Betreff des internationalen Stahlrohren-Syndicats hegen, spricht sich der „Monit. des Int. Mat.“ eingehend aus. Darnach nehmen die belgischen Industriellen die in England verbreiteten Gerüchte von dem Zustandekommen eines neuen Syndicats nicht sehr ernst, weil sie die grossen Hindernisse, welche der Einigung der verschiedenen produzierenden Länder entgegenstehen, voll würdigen. Zunächst müssten, um das Syndicat auf solide Grundlage herzustellen, alle englischen Werke breiten, doch eine derselben, welches nicht dem Stahlrohren-Syndicate 1885 angehört hatte, hauptsächlich den Bruch des Syndicats herbeigeführt. „Andererseits aber hatte Belgien selbst, welches Deutschland in Deutschland selbst schlagen kann und welches in Italien und auch sonst wiederholter England besiegt hat, in den grossen industriellen Wettbewerb nach dem alten Abkommen einen viel zu kleinen Anteil empfangen.“ Endlich müssten die französischen Stahlwerke, welche auch ernstlich sich dem Exporte widmeten, beitreten. Sollte trotz dieser Hindernisse ein neues Syndicat zu Stande kommen, so würde es um so kräftiger sein, als man vorher Alles beseitigt haben würde, was seine Wirksamkeit einschränken könnte.

## Letzte Course.

# Subhastations-Kalender

für den Zeitraum vom 1. bis 15. August 1888.

Bestätigungs- Zeitpunkt Tag Woch.	Bezeichnung des Gerichts.	Bezeichnung des Grundstücks.	Der Grundstücke						
			Größe	Rubungss. Werth.	Rein- ertrag.	ha	a	qm	fl
3. 10	Bünschelburg	Neg.-Bez. Breslau.	Grundstück zu Tuntschen- dorf, Bl. 77 u. 140.	6 65 50 —	ca. 192				
6. 9	Schweidnitz.	Wierischau, Bd. I, Bl. 8.	10 22 64 —	ca. 102					
6. 10	Schweidnitz.	Grundstück Nr. 3, Nieder- Grunau.	0 55 10 —	15,12					
7. 9	Neumittel- walde.	Grundstück zu Kenchen, Bd. III, Bl. 105.	2 25 20 —	56,94					
8. 10	Bünschelburg	Grundstück zu Tuntschen- dorf, Bl. 141.	0 48 17 —	123					
10. 10	Bünschelburg	Grundstück zu Tuntschen- dorf, Bl. 85.	8 7 82 —	ca. 150					
		Neg.-Bez. Liegnitz.	1 4 40 —	ca. 39					
1. 10	Liegnitz.	Grundstück zu Scheibsdorf.	23 92 22 285	914,88					
2. 9	Siedenburg.	Grundstück zu Schönberg, Bd. II, Bl. 202.	— 0 8 10 160	—					
2. 10	Schönau.	Grundstück zu Ludwigsw- dorf, Bd. I, Bl. 16.	29 82 20 —	284,36					
4. 9	Hermsdorf u. K.	Grundstück zu Märzdorf, Schöltze Nr. 14, Bd. I, Bl. 14.	3 91 34 285	50,67					
4. 10	Liegnitz.	Grundstück Stadt Liegnitz, Bl. 308.	— 27 30 999	—					
8. 9	Sprottau.	Grundstück zu Sprottau, Bd. III, Bl. 161.	— — — 999	—					
9. 10	Goldberg.	Grundstück zu Ober- Harpersdorf-Armenruth, Bd. I, Bl. 42.	25 21 24 180	462,78					
10. 10	Marklissa.	Landung zu Mittel-Linda, Bd. I, Nr. 2.	4 4 —	90,90					
10. 10	Marklissa.	Landung zu Mittel-Linda, Bd. II, Nr. 41.	4 4 —	90,90					
14. 9	Liebau.	Grundstück zu Bärselsdorf, Bd. II, Bl. 68.	7 74 90 —	72,09					
14. 9	Glogau.	Grundstück zu Glogau, Bl. Nr. 9 Dom, Steinweg	— — — 672	—					
		Neg.-Bez. Oppeln.							
2. 9	Reisse.	Grundstück zu Steinsdorf, Bd. I, Bl. 13.	24 48 40 180	679,05					
3. 9	Lubliniz.	Grundstück zu Glatzau,	20 89 38 —	111,09					
4. 8	Leobschütz.	Grundstück zu Gröbnitz rust.	8 93 80 150	216,54					
4. 9	Kattowitz.	Grundstück zu Kattowitz, Bd. XII, Bl. 523.	— 8 3 210	—					
8. 9	Beuthen.	Grundstück zu Beuthen O.S., Bd. I, Bl. 28, Art. 897.	— 5 20 2220	—					
9. 9	Leobschütz.	Grundstück zu Leisnitz, Bd. II, V, IX, Bl. 92, 417, 420, 815.	6 27 40 243	827,34					
10. 10	Gleiwitz.	Grundstück zu Schönwald, Bd. XIX, Bl. 758.	6 14 80 —	83,97					
10. 10	Gleiwitz.	Grundstück zu Schönwald, Bd. XIX, Bl. 758, Art. 64.	6 14 80 —	83,97					
13. 9	Tarnowitz.	Grundstück zu Tworkow, Bd. I, Bl. 2	11 59 10 1179	38,73					

\* Häute und Felle. Berlin, 28. Juli. Der Glaube der Häute-Importeure an eine Hause scheint ein sehr starker zu sein, wenigstens wird aus London gemeldet, dass sie in Erwartung einer Besserung alle Ladungen vom Markt zurückgezogen und höhere Preise, als sie bisher erhielten, refusiert haben. Ob ihre Ansicht die richtige ist oder nicht, wird die Zukunft lehren; bei den kolossalen Vorräthen von roher Waare und der unbefriedigenden Lage des Ledergeschäfts ist eine Hause in Häuten durchaus ungerechtfertigt und Fabrikanten werden

gut thun, wenn sie die grösste Vorsicht beobachten und bei den jetzigen Preisen ihren Bedarf nur für kurze Zeit decken. Gesalzene deutsche Rindhäute sind ohne Animo; die Preise der hiesigen Waare sind gegen diejenigen Süddeutschlands zu theuer. Trockene Bullenhäute waren gefragt und wurde für dieselben hornfrei ca. 60 M. per 50 Stück geboten. Das Geschäft in trockenen Kalbfellen hat auch in dieser Woche nicht an Bedeutung zugemessen, es waren zwar Käufer am Platze, doch kamen grössere Abschlüsse nicht zu Stande. Für gesalzene Kalbfelle gehen in schwerer Waare nach wie vor nach Sachsen, für Mittelgewichte fehlt der Absatz. — Für Lammfelle bleibt die günstige Tendenz vorherrschend, es sind hauptsächlich Gewichte von 130–160 Pf. per 100 Kgr. gesucht und wird für diese die Forderung schlank bewilligt. Die Preise von Häuten und Fellen sind wenig verändert. Es bringen von Rindhäuten: schwere Ochsen bis 33 Pf., leichte und Kühlhäute 23–30 Pf., Bullen 23–24 Pf. per Pf. grün. — Kalbfelle in jedem Gewicht bis 30 Pf. per Pf. grün. — Hammelfelle, die nach Wollgehalt bis 3 M. per Stück. — Von Wildfellen: Roth- und Damhirsche 2–2½ M., Sommerrehe ca. 1¼ M. per Stück. (G.Z.)

## Familien-nachrichten.

Verlobt: Fräulein Margarethe Nüdiger, Herr Rudolph John, Breslau—Simpel, Fr. Elinor von Johnston, Fr. Graf Rositz, Neudorf—Sobten. Fräulein Helene Kriese, Herr Kaufmann Benno Weißbach, Glogau. Fräulein Elisabeth Henning, Herr Dr. med. Otto Blümke, Berlin. Fräulein Nelly von Bülow, Herr Prem. Lieut. v. Storch, Warneinde. Fr. Ella von Bloch, Herr Lt. Heinrich von Minckwitz, Döllingen.

Geboren: Ein Sohn: Herr Fritz Dölfer, Breslau. Herrn Dr. Schwan, Tarnowitz. Herrn Lt. Samann, Hannover. Herrn Dr. Schmidt, Polzin. — Eine Tochter: Herr Major von Stutterheim, Groß-Schwärzen. Herrn Lt. z. S. Wilde, Berlin. Gestorben: Herr Kaufm. Julius Blitschke, Hirzberg. Fr. Güter-Director Carl Kerber, Ober-Stephansdorf. Herr Secretär Friedrich Günther, Schweidnitz. Herr Karl Nieger, Reisse. Herr Ordens-Commissar Linus Leopold, Woigwitz. Herr Wilhelm von Behr, Mühlbeck.

Hôtel de Rome,  
Albrechtstraße 17,  
empfiehlt seine freundl. vollständig renovirten Zimmer à 2, 2,25, 2,50 bis 3 Mark, incl. Licht u. Service. [7189]

Karl Oezipka.

Fabelhaft billig  
empfehle ich meine Bestände  
Garnierte Hüte,  
Seide Handtuch,  
Perl-Umhänge,  
Damen- u. Kinderhüte,  
Tricot-Tailen  
in apartest. Formen noch vorrath.  
Wilh. Prager,  
[835] Ring 18.

## Special-Geschäft für Bier-Versand

### in Fässern und Flaschen

aus den best renommierten Brauereien empfehlen loco  
**frei ins Haus**

geliefert von 3 Mark ab:  
25 Fl. Lagerbier von E. Januscheck, Schweidnitz.  
25 Fl. Tafelbier von Kipke.  
20 Flaschen Dresdener Waldschlösschen.

20 Fl. Grätzer Bier.

15 Fl. Böh. Lagerbier.

12 Fl. Culmbacher Exportb.

12 Fl. Münchener Spatenbr.

von Gabriel Sedlmayr.

12 Fl. Pilsener Lagerbier,  
I. Pilsen. Act.-Brauerei.

v. Walhöfen, Rittergutsbes.

6 Fl. Englisch Porter.

5 Fl. Englisch Ale.

Einlage pro Flasche 10 Pf.

Auswärtige Bestellungen,

jedoch nicht unter 50

Flaschen, werden prompt

erledigt. [537]

Preisverzeichnisse für Wiederverkäufer werden auf Wunsch zugesandt. Aufträge in Quantitäten von mindestens 33 Hekt. werden ab Culmbach, München, Pilsen und Dresden in eigenen Eis-Waggons der Braureien ausgeführt.

Bestellungen innerhalb der Stadt erbitten frankirt per Stadtpost.

M. Karfunkelstein & Co.,

Hoflieferanten,

Breslau.

Schmedebrücke Nr. 50.

Stadtfernspurhstelle Nr. 87.

Ein tüchtiger

Gesegenheitsdichter

wird empfohlen werden. Näheres in der Exped. der Bresl. Btg.

## Einrahmungen von Kupferstichen, Photographien, Portraits gefertigt. Bruno Richter, Kunsthändler, Breslau, Schlossstr.

### Concurs-Eröffnungen.

Schlesien: Nachlass des Handelsmannes und Bäckermeisters Friedrich Herrmann Curtius zu Ober-Gross-Hartmannsdorf, Verwalter Rechtsanwalt Beninde zu Bunzlau, Termin 20. September.

Nachlass des Michael Fünfrock, Wirth zu Gries. — Schuhwaarenhändler Aug. Göpel zu Dortmund. — Matthias Sistig, Inhaber eines Kurz- und Wollwarengeschäfts zu Düsseldorf. — Friedrich Wilhelm Losse in Kreuz. — Patentdrähtohlenfabrikant Oskar Lindner in Fürth.

Bäckermeister Leonhardt Oelschlegel in Hof. — Maschinenfabrikant und Kaufmann Otto Roeder in Krotoschin. — Brauereipächter Christian Oertzen in Oldendorf. — Friseur Karl Mochel und Frau zu Metz. — Schneidermeister Johann Gerstung, München. — Firma J. Wertheimer, München. — Buchbindermeister Hermann Reinhard Schmidt in Plauen.

Viehhändler W. Naujoks zu Oehlischken. — Goldarbeiter Johannes Mauerhoff in Rastenburg. — Bauunternehmer Johann Gustav Oskar Werner in Sachsendorf. — Restaurateur Gustav Reinhold Steudtner in Schneeberg. — Handelsmann Jakob Bergold in Schwabach. — Bäcker Emil Esser zu Katternbergerstrasse bei Solingen. — Bauer Jakob Etzel, Becken-Jakobs Schn in Nussdorf. — Wilhelm Klippel, Fabrikant zu Mittelacher. — Dr. Alois Reding, Inhaber der elektrotechnischen Fabrik Waldkirch. — Nachlass des Erholungs-Restaurateurs Ernst Kräuter, Weimar.

### Eintragungen in das Handelsregister.

Angemeldet: Hermann Ernst zu Breslau. — Eintritt des Kaufmanns Hugo Naphtali in die Firma Gebrüder Kolker zu Breslau nach Löschung der bisherigen Procura des ersten.

Gelöscht: E. Kochale zu Breslau.

Procura: Angemeldet: Theodor Winkler und Ernst Lustig in Gleiwitz für die Breslauer Disconto-Bank zu Breslau.

Gelöscht: Collectiv-Procura von Carl Katz, Ferdinand Bürmann, Julius Scholz und Hugo Piwecki für die Firma Julius Katz zu Breslau.

### Angekommene Fremde:

Hôtel weisser Adler,	Hôtel du Nord,	Hôtel z. deutschen Hause
Öhlauerstr. 10/11.	Neue Taschenstraße Nr. 18.	Altbreitstr. Nr. 22.
Gernspurhst. Nr. 201.	Gernspurhst. Nr. 499.	Bartsch, Rechn.-Math. nebst
von St. Pauli-Mall, Hof-	Zimmer, Kfm., Berlin.	Gem., Ratibor.
marschall a. D., auf Gis- bach i. Schl.	Dr. Schirach, Stabsor.,	Reu Thais, n. Sohn, Ma-
v. Walhöfen, Rittergutsbes.	n. Fam., Oppeln.	rienneber.
auf Traunig.	Kosenberg, Kfm., n. Fam.	Dresden.
Rabege, Rittergutsbes.,	de Haene, Stub., Tarnes,	Liebau.
Karl Stark, Baumstr., Prag.	Gem., Oppeln.	Jannal, Off. a. D., Sorau.
Friedrich Shot, R. K. u. Dr.,	Karl v. Strotho n. Loh.	Hosemann, Ing., Liegniz.
Karl Horak, Architekt, Prag.	Prag.	Mitulski, Kfm., Kalisch.
Fritz Schäffler, Kaufmann,	Karl v. Barten, n. Sohn,	Keller, Kfm., Dresden.
Hanau a. M.	Neumann, Capt., n. Sohn,	Kirschhoff, Kfm., Auerlohn.
Heike, Kfm., Berlin.	Wolff, Dr. Antu., n. Fam.	Wolff, Weingroßhändl., Prag
Meinhardt, Kfm., Berlin.	Reichsdeut. Schneidenmühl.	Abbreitstrasse Nr. 17.
Hirschhorn, Kfm., Mannheim.	Neumann,	